

# Geistlicher Impuls

## Der zweifache Sprung im Leben des Simon Petrus

Wer den kleinen Ort Schemmel (Všemily) in der Böhmisches Schweiz besucht, tut dies meistens mit der Absicht, die kleine Kapelle zu besuchen, die zu Ehren des hl. Ignatius von Loyola in einen freistehenden Felsen gemeißelt wurde. Auch die hübschen Umgebendehäuser – allen voran die alte Schule mit ihrem niedlichen Glockentürmchen – locken jedes Jahr etliche Ausflügler an. Es gibt noch eine dritte Attraktion, die viel weniger bekannt ist und gute Ortskenntnis erfordert: das sogenannte Schemmel-Kreuz – ein aus dem 19. Jh. stammendes Kruzifix, das sich etwas abseits vom Dorfkern im Schatten einer mächtigen Winterlinde versteckt hat und mit einer ganz ungewöhnlichen Darstellung auf Besucher wartet.

### Unser Ausgangspunkt: ein ungewöhnliches Wegkreuz

Bevor sich vielleicht der eine oder andere auf den Weg zu diesem bemerkenswerten Wegkreuz macht, wollen wir uns zunächst einem Foto zuwenden. Auf den ersten Blick scheint es sich um ein herkömmliches Flurdenkmal zu handeln, wie es häufig in nordböhmischen Gefilden anzutreffen ist: Ein barocker Sandsteinsockel trägt ein geschmiedetes Kreuz, an dem figurale Metall-Silhouetten mit der Kreuzigungsszene angebracht sind. Die frischen Farben verraten, dass das sakrale Kunstwerk vor nicht allzu langer Zeit restauriert wurde. Die ursprüngliche Version stammt von einem Maler namens August Frind aus Schönlinde (Krásná Lípa), der seine künstlerischen Spuren auch in etlichen Kirchen der Umgebung hinterlassen hat.

Ungewöhnlich ist das rund drei Meter hohe Glaubenszeichen deshalb, weil es von den biblischen Berichten abweicht. Dem Lieblingsjünger Johannes ist nicht wie üblich Maria beige stellt, sondern Simon Petrus – eindeutig erkennbar am Hahn zu seinen Füßen. Nun wird auch klar, warum wir das Bild gerade in dieser Woche hervorholen: Am 29. Juni wird das Hochfest Peter und Paul gefeiert, der das immer wieder einlädt, sich mit der imposanten, aber nicht unumstrittenen Gestalt des Simon Petrus auseinanderzusetzen.

Wir alle kennen die biografischen Eckdaten und die großen Veränderungen in seinem Leben. Aus dem sesshaften Berufsfischer in Betsaida wird ein umherziehender Jünger Jesu. Selbstbewusst tritt Simon Petrus auf – bereit, für Gottes Sache zu sterben. Doch bis dahin ist es ein weiter Weg, der einen gewaltigen Sprung von ihm erfordert. Und um diesen Sprung soll es heute gehen.



Schemmel-Kreuz

## Ein Sprung, der nicht zum Bruch wird

Vielleicht ist es kein Zufall, dass im Deutschen dem Wort „Sprung“ zwei verschiedene Bedeutungen zugeordnet sind. Mit einem Sprung bezeichnen wir eine bestimmte Art der Bewegung – entweder als größtmögliche Ortsveränderung, die z. B. ein Mensch mit einem Schritt ohne fremde Hilfsmittel bewältigen kann oder auch im übertragenen Sinn als plötzlicher Entwicklungsschub. Zum anderen nutzen wir den Begriff, um etwas Angeschlagenes zu beschreiben. Porzellan kann z. B. einen Sprung bekommen – oder auch eine Freundschaft.

Im Lebenslauf des Simon Petrus fallen diese beiden Sinngelhalte auf dramatische Weise zusammen. Die entscheidende Szene, von der uns das Neue Testament gleich mehrmals berichtet, ist unten auf einer Bildfolie des als UNESCO-Welterbe geadelten Egbert-Codex dargestellt. Simon Petrus ist seinem Meister Jesus – anders als die restlichen Jünger – nach seiner Gefangennahme gefolgt. Wie viele Führungstalente baut der Apostel allein auf die eigenen Kräfte, als er beteuert, er werde Jesus niemals verlassen. Seine großen Stärken – sein Selbstbewusstsein, seine Unerschrockenheit, seine Willenskraft – werden ihm zur Falle. Simon Petrus überhört die Warnungen, die Jesus immer wieder an ihn richtet. Anstatt ihn um Hilfe zu bitten, geht er in den offenen Widerspruch und setzt einzig auf sich selbst. Mehr noch: Auf die Voraussage Jesu, die Jünger werden allesamt zu Fall kommen, erhebt sich Simon Petrus über diese: Wenn auch alle anderen an Jesu Tod verzweifeln werden, er nicht (vgl. Mk 14,29 par.). Er traut sich selbst am meisten zu. Der Maler des Egbert-Codex hat diese Selbsterhöhung im Bild durch die ungewöhnliche Position wiedergegeben: Simon Petrus thront über dem ganzen Geschehen; selbst Jesus steht unter ihm.



Die Verleugnung durch Simon Petrus und die Geißelung Christi – ottonische Malerei aus dem Egbert-Codex, dem ältesten Bilderzyklus mit Szenen aus dem Neuen Testament, f. 80v, © Stadtarchiv Trier



In diesem Abstand wird die Beziehungsstörung, die ihren Anfang im ständigen Widersprechen nimmt, optisch sehr deutlich. Schließlich erfährt die Freundschaft zwischen den beiden einen tiefen Sprung. Denn als sich der sonst so mutige Jünger in der auch für ihn lebensbedrohlich gewordenen Situation zu seinem Rabbi bekennen soll, bricht er sie ganz und gar ab. Um seine Haut zu retten, leugnet er, Jesus überhaupt zu kennen. Bei Tag ist der Anführertyp, wie Kirchenvater Ambrosius bemerkt, überaus standhaft, doch bei Nacht überwältigt ihn die Angst. Aber der Sprung in der Beziehung zu Jesus wird nicht – wie vielleicht zu erwarten wäre – zum Bruch. Im Licht des neuen Morgens, das der Hahnenschrei anzeigt, tritt zwar das angeschlagene Verhältnis zu Jesus zutage, aber zugleich vollzieht sich bei Simon Petrus etwas ganz Großes. Er gesteht sich unter Tränen ein, sein Treuwort nicht gehalten zu haben. Das Eingeständnis, versagt zu haben, ist für den starken Mann eine enorme Leistung, in seiner geistlichen Reife ein großer Sprung nach vorn.

### Der entscheidende Positionswechsel des Petrus

Nun wollen wir noch fragen, inwieweit sich diese Begebenheiten – diese zwei Sprünge im Leben des Simon Petrus – verallgemeinern und für unser eigenes geistliches Vorankommen nutzen lassen. Zunächst sollten wir uns vor Augen halten, dass auch wir gefährdet sind, an unserer eigenen menschlichen Schwäche, an unserer Angst, zu scheitern. Diese Furcht hat viele Gesichter und es lohnt sich einmal, uns im Alltag genau zu beobachten und Symptome dieser Ängstlichkeit aufzuspüren. Grundsätzlich werden wir zwei Grundmuster beobachten können: Entweder wir verstecken unsere Angst wie Petrus hinter einer Fassade der Stärke und des Ehrgeizes oder wir halten sie wenigstens mit unserer Verschlossenheit verborgen. Keiner soll mitbekommen, wie es wirklich in uns ausschaut. Das zweite Grundmuster ist das ganze Gegenteil. Dann tragen wir die Ängstlichkeit wie einen Bauchladen vor uns her, damit alle Welt darauf Rücksicht nimmt und sie in gewissem Maß kompensiert. Beiden Strategien ist gemeinsam, dass sie allein auf menschliches Vermögen vertrauen – auf das eigene oder das der Mitmenschen.



Betender Petrus auf dem Schemmel-Kreuz

Doch sei an dieser Stelle die Frage erlaubt: Ist die Angst überhaupt das eigentliche Übel? Wohl kaum, denn auch von Jesus wird berichtet, wie er vor seinem Tod litt. Doch anders als Simon Petrus vertraut er sich Gott an; er bleibt in Beziehung mit ihm. Und genau darum geht es im Glaubensleben. Auf dem Wegkreuz in Schemmel faltet Petrus die Hände zum Gebet. Er hat seine hohe Warte verlassen und ist zu Jesus zurückgekehrt. Wir wollen dem Künstler die Eigenmächtigkeit nachsehen, Petrus unter das Kreuz zu stellen, ohne dass es dafür einen biblischen Hinweis gibt. Denn es geht bei der Darstellung in Schemmel um etwas Grundsätzliches: Wer sich auf Gott einlässt, wird an seine menschlichen Grenzen stoßen. Er wird – früher oder später – genauso wie Petrus mit der bitteren Realität konfrontiert, dass er nichts aus sich selbst vermag, was auch in der Finsternis Bestand hat.

Wir sind und bleiben auf Gottes Hilfe angewiesen. Das zu erkennen, ist der große Sprung, der uns allen aufgetragen ist.